

*ABC*

*Bilder,  
und  
Lesebuch.*

*Nº 5*

*LANDEBEN.*

*Düsseldorf,*

*Arnz & Cº.*

P.u.R.

421

2/6 X

Nicht ausleihbar

LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF









808 7307

Rara



P. n. R. 421 (5)  
<sup>2</sup>Bch.

13. 361

9700 545



Das kleine deutsche Alphabet.

a b c d e f g h i j k l m  
n o p q r s s̄ t u v w  
x y z.

Das große deutsche Alphabet.

A B C D E F G H I  
K L M N O P Q R S  
T U V W X Y Z.



Das kleine lateinische Alphabet.

**a b c d e f g h i j k l**  
**m n o p q r s t u v**  
**w x y z.**

Das große lateinische Alphabet.

**A B C D E F G H I J**  
**K L M N O P Q R S T**  
**U V W X Y Z.**

## Die Selbstlaute. (Vokale.)

## a. Einfache.

A a, E e, I i, O o, U u, Y y.

## b. Zusammengesetzte.

Ae, ä, De, ö, Ue, ü, Ai, ai, Ei, ei,  
Di, oi, Au, au, Eu, eu.

## Mitlaute (Consonante.)

B, C, D, F, G, H, K, L, M, N,  
b, c, d, f, g, h, k, l, m, n,  
P, Q, R, S, T, V, W, X, Z.  
p, q, r, s, t, v, w, x, z.

## Deutsche und römische Ziffern.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
20	30	40	50	60	70	80			
XX	XXX	XL	L	LX	LXX	LXXX			
90	100	200	300	400	500	600	700		
XC	C	CC	CCC	CD	D	DC	DCC		
			DCCC	CM	M				
			800	900	1000				

Leseezeichen.

. Punkt.

, Comma.

: Doppelpunkt.

; Strichpunkt.

? Fragezeichen.

! Ausrufungszeichen.

( ) Einschließungszeichen.

∴ Trennungszeichen.

' Apostroph.

— Gedankenstrich.

"" Anführungszeichen.



## Buchstabilübung.

## a. Einfache Silben.

<b>Ba</b>	bá	bó	bú	be	bo	bi	bu
ab	áb	ób	úb	eb	ob	ib	ub
<b>Ca</b>	cá	có	cú	ce	co	ci	cu
ac	ác	óc	úc	ec	oc	ic	uc
<b>Da</b>	dá	dó	dú	de	do	di	du
ad	ád	ód	úd	ed	od	id	ud
<b>Fa</b>	fá	fó	fú	fe	fo	fi	fu
af	áf	óf	úf	ef	of	if	uf
<b>Ga</b>	gá	gó	gú	ge	go	gi	gu
ag	ág	óg	úg	eg	og	ig	ug
<b>Ha</b>	há	hó	hú	he	ho	hi	hu
ah	áh	óh	úh	eh	oh	ih	uh
<b>Ka</b>	ká	kó	kú	ke	ko	ki	ku
ak	ák	ók	úk	ek	ok	ik	uk
<b>La</b>	lá	ló	lú	le	lo	li	lu
al	ál	ól	úl	el	ol	il	ul
<b>Ma</b>	má	mó	mú	me	mo	mi	mu
am	ám	óm	úm	em	om	im	um

<b>Na</b>	ná	nó	nú	ne	no	ni	nu
an	án	ón	ún	en	on	in	un
<b>Pa</b>	pá	pó	pú	pe	po	pi	pu
ap	áp	óp	úp	ep	op	ip	up
<b>Ra</b>	rá	ró	rú	re	ro	ri	ru
ar	ár	ór	úr	er	or	ir	ur
<b>Sa</b>	sá	só	sú	se	so	si	su
as	ás	ós	ús	es	os	is	us
<b>Ta</b>	tá	tó	tú	te	to	ti	tu
at	át	ót	út	et	ot	it	ut
<b>Va</b>	vá	vó	vú	ve	vo	vi	vu
av	áv	óv	úv	ev	ov	iv	uv
<b>Wa</b>	wá	wó	wú	we	wo	wi	wu
aw	áv	ów	úw	ew	ow	iw	uw
<b>Xa</b>	xá	xó	xú	xe	xo	xi	xu
ax	áv	óx	úx	ex	ox	ix	ux
<b>Za</b>	zá	zó	zú	ze	zo	zi	zu
az	áv	óz	úz	ez	oz	iz	uz.

um	im	om	um	im	om	im	om
mu	mi	mo	mu	mi	mo	mu	mo



## Einsilbige Wörter.

Bach, Bad, Baß, Beil, Bein, bist, böß,  
 Buch, Bauch, Baum, baut, — dich, dir,  
 Dom, — Fach, fest, faul, — gab, Gast,  
 Geck, geh, Geist, Guß, gut, — Haar, hat,  
 Heer, heiß, Hof, hoch, Huf, Hut, Hauch,  
 Hand, — keck, Kost, Kuß, Keim, Kauf, kaum,  
 — Lack, laß, Leck, leer, Leib, Leim, Lob,  
 Loos, Lust, Laub, Lauf, Laus, — mag, man,  
 Maas, mein, mich, mit, Moos, Most, muß,  
 Maul, Maus, — nach, Nacht, nackt, Narr,  
 Reid, nein, nicht, Nil, noch, Noth, Ruf,  
 Null, — Paar, Pack, Paul, Putz, Pein,  
 Pferd, — Quack, Dual, — Rad, Rast, Raub,  
 Raum, Recht, rein, Reis, Rock, Rost, Ruf,  
 — Saal, Saat, Sack, Saul, Saum, Schaft,  
 Schall, scheel, Schein, Schock, schon, Schust,  
 sehr, Seil, sein, Sieg, Sinn, soll, Spas,  
 Speck, Spehr, Stab, Staar, Staat, Stadt,  
 Stall, Stamm, Staub, stets, Stiel, Stift,  
 still, Stock, Stuhl, stumm, Stutz, — Tag,  
 Teig, Tod, Ton, Thee, Theil, Thor, —  
 viel, vier, Volk, vor, — wach, Wahl, wahr,  
 wann, was, Wehr, Wein, weit, Wurm,  
 Wuth, — Zaar, Zeit, Ziel, Zorn.



## b. Zweifilbige Wörter.

Bo=te	ba=de	Beu=te	Ba=se
Da=me	Din=te	Do=se	Dat=tel
Fi=scher	Fei=ge	Fal=le	Fut=ter
Ga=bel	Gem=se	Git=ter	Gei=ge
Hau=be	Hüt=te	Höl=le	Him=mel
Käu=fer	Kum=mer	Kat=ze	Kü=che
Lam=pe	Lin=de	Löf=sel	Lun=ge
Ma=de	Mu=schel	Mut=ter	Mit=te
Ma=del	Nel=ke	Na=se	neh=men
Pa=pa	Pu=del	Peit=sche	Pu=ter
Quel=le	Quit=te	Quap=pe	Quin=te
Ra=be	Rit=ter	Reit=pferd	Ro=se
Sa=me	Sen=se	Schu=le	Stau=de
Tan=ne	Tel=ler	Trau=be	Thrä=ne
Wa=ter	Beil=chen	Wo=gel	Wet=ter
Was=ser	Wol=ke	Wun=der	Wach=tel
Zan=ge	Zu=ker	Zap=fen	Zü=gel.

## c. Mehrsybige Wörter.

Al-len-falls, auß-er-halb, Au-er-ochs.  
 Buch-fin-ke, brü-der-lich, Busch-rat-te.  
 Da-men-bret, Dat-tel-baum, Däm-me-rung.  
 Ei-gen-sinn, Ein-sam-keit, El-fen-bein.  
 Flie-der-baum, Fei-er-tag, Fi-sche-rei.  
 Gold-fa-san, Gi-raf-se, Ge-le-gen-heit.  
 Höf-lich-keit, Hol-län-der, Hei-ter-keit.  
 Ir-ren-haus, Irr-gar-ten, I-sen-grimm.  
 Kar-ten-haus, Ka-len-der, Ka-nin-chen.  
 lau-nen-haft, Lö-wen-kopf, Li-ni-e.  
 Mur-mel-thier, Maul-af-fe, mei-ster-haft.  
 Nüt-zlich-keit, Ne-ben-mensch, Nacht-wäch-ter.  
 Of-fen-schirm, Of-ster-lamm, Of-ber-auf-se-her.  
 Pul-ver-thurm, Pre-di-ger, Per-pen-di-kel.  
 Quak-sal-ber, Quit-ten-baum, Qua-ter-ne.  
 Ro-sen-stock, Re-de-kunst, Reich-hal-tig-keit.  
 Schna-bel-thier, Schief-fer-ta-fel, Schel-len-zug.  
 Tan-nen-baum, Tau-ben-schlag, Tisch-ler-mei-ster.  
 Un-ord-nung, Un-ge-duld, ü-ber-flüs-sig.  
 Ver-gel-tung, Ver-fü-gung, Va-ter-haus.  
 Was-ser-fall, Wie-de-hopf, Waa-ren-la-ger.  
 Zie-gen-bock, Zu-be-rei-tung, Zau-ber-ring.



## Denksprüche.

Anfang mit Muth

Macht den Fortgang gut.

---

Lust und Lieb zu einem Dinge,

Macht dir alle Mühe geringe.

---

Nichts ist so fein gesponnen,

Es kömmt an's Licht der Sonnen.

---

Lieb und Dankbarkeit gefällt,

Undank haßt die ganze Welt.

---

Den Geschickten hält man werth,

Den Ungeschickten Niemand begehrt.

---

Ein gut Gewissen

Ist ein sanftes Ruhelissen.

---

Schönheit vergeht,

Zugend besteht.

---

Des Anstands Regel nimm in Acht

Und handle immer mit Bedacht.



Wer seiner Brüder Noth vergißt,  
Verdient nicht, daß er glücklich ist.

Dem Lügner glaubt man nicht,  
Wenn er auch die Wahrheit spricht.

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß  
Täglich sich bestreben,  
Daß dereinst ich noch als Greis  
Mög' zufrieden leben.

Des Lebens Stunden — Rinder, eilen,  
So rastlos wie ein Strom dahin;  
Das Warten bringet nie Gewinn.  
D'rum lernet früh die Zeit benützen,  
Vor später Reue euch zu schützen.

Ist unser Tagewerk vollbracht,  
Dann freut uns Scherz und Spiel.  
Wer sich der Freude würdig macht,  
Der hat der Freuden viel.

## Uebung im Lesen.

### Eintheilung der Zeit.

Die Zeit wird eingetheilt: In Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten, u. s. w.

Ein Jahr besteht aus 365 Tagen, welche in 12 Monate eingetheilt werden. Diese heißen: Januar, Februar, März, April, May, Juny, July, August, September, October, November, December.

Ein Monat hat gewöhnlich 30 oder 31 Tage.

Eine Woche hat 7 Tage, nämlich: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag.

Ein Tag hat 24 Stunden und eine Stunde 60 Minuten, eine Minute 60 Sekunden.

Die vier Jahreszeiten heißen: Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Der Tag wird auch in 4 Zeiten eingetheilt: nämlich in den Morgen, Mittag, Abend und die Mitternacht.



## Gebete.

## Morgengebet.

Mit dankbarem Gemüthe,  
 Gott, preis ich deine Güte.  
 Du hast mich diese Nacht  
 Gestärket und beschüzet,  
 Sieh' heute, was mir nützet  
 Und was mich gut und fröhlich macht.

## Gebet vor der Mahlzeit.

Gott dessen Güte ewig währet,  
 Der, was da lebt, erfreut und nähret,  
 Du gabst nach väterlicher Weise  
 Uns heute wieder Trank und Speise;  
 O laß es gnädig uns gedeihn,  
 Uns ferner deiner Liebe freun.

## Gebet nach der Mahlzeit.

Du hast die Speise uns beschert,  
 Durch die wir, Vater, uns genährt;  
 So groß ist deine Güte!  
 O lieber Schöpfer habe Dank,  
 Und hilf mir, daß ich lebenslang  
 Vor Undank mich behüte.

## Abendgebete.

Gott! du verlieh'st mir diesen Tag  
 Und schüttest mich vor Ungemach;  
 Sei auch nach deiner Lieb' und Macht  
 Mein Schutz in dieser dunklen Nacht.

Dir, Vater, dir befehl ich mich!  
 Ich schlafe, doch du wachst für mich  
 Du wachst für alles, Groß und Klein,  
 Drum schlaf ich ohne Sorgen ein.

## Schulgebet.

Herr, dessen Gnade Alles schafft,  
 Verleih' mir Weisheit, Lust und Kraft  
 Das Gute zu vollbringen!  
 Laß jede Arbeit, jede Pflicht  
 Dem treuen Fleiß gelingen.



## Kurze Erzählungen und Gedichte.

### I.

#### Die kleine Wohlthäterin.

Es war ein kalter strenger Winter. Da sammelte die kleine Mina, die einzige Tochter wohlthätiger Eltern, die Krümchen und Brosamen, die übrig blieben, und bewahrte sie. Dann ging sie hinaus, zwei Mal des Tages, auf den Hof und streute die Krümchen hin; und die Vögelein flogen herbei und pickten sie auf. Dem Mädchen aber zitterten die Hände vor Frost in der bitteren Kälte.

Da belauschten sie die Eltern und freuten sich des lieblichen Anblicks und sprachen: „Warum thust du das Mina?“

„Es ist ja Alles mit Schnee und Eis bedeckt,“ antwortete Mina, „daß die Thierchen nichts finden können; nun sind sie arm. Darum füttere ich sie, so wie die reichen Menschen die armen unterstützen und ernähren.“

Da sagte der Vater: „Aber du kannst sie ja doch nicht alle versorgen.“

Die kleine Mina antwortete: „Thun denn nicht alle Kinder in der ganzen Welt, wie ich, so wie ja auch alle reichen Leute die armen verpflegen?“

Der Vater aber blickte die Mutter an und sagte: „O du heilige Einfalt!“

## Die zwei Geschwister.

Jacob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jacob zu Anna: „Komm wir wollen in dem Hause etwas Gutes zu essen auffuchen, und uns es recht wohlschmecken lassen!“

Anna sprach: „Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es niemand sieht, so will ich mithalten.“

„Nun, sagte Jacob, so komm mit in das Milch-kämmerlein; dort wollen wir eine Schüssel süßen Rahm verzehren.“

Anna sprach: „dort sieht es der Nachbar, der auf der Straße Holz spaltet.“

„So komm mit mir in die Küche, sagte Jacob; in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig. In diesen wollen wir unser Brod eintunken.“

„Anna sprach: „dort kann die Nachbarin herein sehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinn.“

„So wollen wir unten im Keller Aepfel essen, sagte Jacob. Dort ist es so stockfinster, daß uns gewiß niemand sieht.“

Anna sprach: „O mein lieber Jacob! Meinst du denn wirklich, daß uns dort niemand sehe? Weißt du nicht von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt, und in's Dunkle sieht?“

Jacob erschreck und sagte: „du hast Recht, liebe Schwester. Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgend Böses thun.“

Anna freute sich, daß Jacob ihre Worte zu Herzen nahm, und schenkte ihm ein schönes Bild; das Auge



Gottes von Strahlen umgeben, war darauf, und unten stand geschrieben:

Gieb, Gott, daß ich dein heilig Auge sehen  
Und rein vor dir von jeder Sünde sei.

### Ehrlichkeit und Großmuth.

Ein sehr armer Mann fand einen Beutel mit Geldstücken und ruhte nicht eher, als bis er den aufgefunden, der ihn verloren hatte. Es war der Verlierer ein reicher Mann, und dieser, erfreut über die große Ehrlichkeit des Armen, zugleich aber auch über das Wiederfinden seiner zweihundert Dukaten, wollte dem ehrlichen Finder 10 Dukaten schenken.

„Nein,“ versetzte der Arme, „ich habe nur meine Pflicht gethan, indem ich Euch wieder zustellte, was Euer war: behaltet Euer Geld!“

Der Reiche bat ihn jetzt, wenigstens fünf Dukaten zu nehmen; aber der Arme blieb unerbittlich.

Da sagte der Reiche, indem er den Beutel hinwarf: „So behaltet Alles, ich habe nichts verloren, da Ihr mir die Freude versagt, Euch eine kleine Belohnung für Eure Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit reichen zu können.“

Der Arme nahm jetzt fünf Dukaten von dem großmüthigen Reichen an, theilte sie aber gleich wieder mit andern Armen.

Welcher von beiden gefällt Euch am besten; der ehrliche, uneigennützige Arme, oder der großmüthige Reiche, Kinder?

Den Katzen ist nicht zu trauen.

Martha spielte gar zu gern mit Katzen: Oft hatten die Aeltern sie gewarnt, sich nicht zu vertaun mit der Hauskatze zu machen, indem auch der zahmsten Katze nicht zu trauen sei. Jetzt hatte die Katze Junge, und Martha benutzte jeden freien Augenblick, um mit den Kätzchen zu spielen.

Einst hatte sie sich auf den Fußboden gesetzt, die alte Katze und eins der Jungen neben sich; diesem hatte sie einen Ball zugeworfen, womit es spielte und sie freute sich über die possirlichen Sprünge der kleinen Katze; Dabei streichelte sie die Alte, die sich auch zutraulich zu ihr näherte, und ihr Wohlgefallen durch ein leises Murren zu erkennen gab.

Da fiel es plötzlich Martha ein, mitzuspielen. Sie nahm dem Kätzchen den Ball weg, warf ihn wieder hin, nahm ihn abermal weg, faßte die kleine Katze beim Schwanz, zog sie weg, und dergleichen mehr.

Eine Weile sah die alte Katze dem Spiele aufmerksam zu, als aber Martha einmal die junge Katze wieder ergriff, sprang die alte hinzu, biß und kratzte Martha so sehr, daß sie erschrocken aufsprang und schreiend zu ihren Aeltern lief.

Diese erschraaken ebenfalls sehr, als sie Martha's Arm bluten sahen, und die Ursache hörten, denn oft ist der Biß einer erzürnten Katze sehr gefährlich. Sie ließen daher einen Wundarzt holen, und dieser brannte die Wunde mit einem glühenden Eisen aus. Dies that Martha sehr weh, und sie nahm sich vor,



fortan der Aeltern Warnungen zu beachten, und den Katzen, wenn man sie auch als nützliche Thiere im Hause duldet, nicht zu trauen, und nicht mehr mit ihnen zu spielen.

---

## II.

### Der Fleiß.

Unsre Lebenstage eilen  
 Ohne Aufenthalt dahin,  
 Darum laßt uns sonder Weilen,  
 Fleißig sein mit frohem Sinn.  
 Seht die trägen Müßiggänger,  
 Langweil plagt sie immerfort,  
 Thörichte Vergnügungsfänger,  
 Nützen sie an keinem Ort.  
 Nirgendß sind sie wohlgelitten,  
 Aller Orten stets zur Qual;  
 Fleiß und Ordnung, gute Sitten,  
 Sind geachtet allzumal.

### Tugend.

Holde Tugend!  
 Leite mich in meiner Jugend;  
 Lasse mich nur ganz allein  
 Schön durch deine Bildung sein.

Meinem Leben  
 Kannst du nur die Würde geben:  
 Denn ein schönes Angesicht  
 Sieht des Herzens Würde nicht.

Ohne Tugend  
 Welk' ich schon in meiner Jugend.  
 Tugend! Tugend! leite mich:  
 Jeder Pulsschlag sei für dich.

### Heiterkeit.

Froher, heit'rer Muth  
 Macht gesundes Blut;  
 Fröhlichkeit und Scherz  
 Stärken Geist und Herz:  
 Darum wollen wir uns freu'n.  
 Doch bei heiterm Muth,  
 Frischem, leichtem Blut,  
 Fröhlichkeit und Scherz  
 Soll stets unser Herz  
 Tugendhaft und weise sein.

### Das Lämmchen.

Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee  
 Ging einst mit auf die Weide;  
 Muthwillig sprang es in den Klee  
 Mit ausgelassner Freude.

Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein  
 Mit unvorsicht'gen Sprüngen.  
 „Kind,“ rief die Mutter, „Kind, halt ein,  
 Es wird, es muß mißlingen.“



Allein das Lämmchen hüpfte fort  
 Berg auf, Berg ab, in Freuden;  
 Doch endlich muß'ts am Hügel dort  
 Für seinen Leichtsinm leiden.

Am Hügel lag ein großer Stein  
 Den wollt es überspringen.  
 Seht da! Es springt und bricht ein Bein.  
 Aus war nun Lust und Springen.

Ihr lieben muntern Kinder schreibt  
 Es tief in eure Herzen:  
 Die Freuden, die man übertreibt,  
 Verwandeln sich in Schmerzen.

### Der alte Landmann an seinen Sohn.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit  
 Bis an dein kühles Grab,  
 Und weiche keinen Fingerbreit  
 Von Gottes Wegen ab.

Dann wirst du, wie auf grünen Au'n  
 Durch's Pilgerleben geh'n.  
 Dann kannst du ohne Furcht und Grau'n  
 Dem Tod entgegen seh'n.

Dem Bösewicht wird alles schwer,  
 Er thue, was er thu';  
 Das Laster treibt ihn hin und her  
 Und läßt ihm keine Ruh.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht,  
 Ihm lacht kein Aehrenfeld,  
 Er ist auf Lug und Trug erpicht  
 Und wünscht sich nichts, als Geld.

Der Wind im Hain, das Laub am Baum  
 Saust ihm Entsetzen zu,  
 Er findet nach dem Lebenstraum  
 Im Grabe keine Ruh.

Sohn! übe Treu und Redlichkeit  
 Bis an dein stilles Grab,  
 Und weiche keinen Fingerbreit  
 Von Gottes Wegen ab.

Dann segnen Enkel deine Gruft,  
 Und weinen Thränen d'rauf  
 Und Sommerblumen voll von Duft,  
 Blühen aus den Thränen auf.

### Thätigkeit.

Brich die Rosen, wenn sie blühen;  
 Morgen ist nicht heut!  
 Keine Stunde laß entfliehn,  
 Flüchtig ist die Zeit.

Zum Genuß, zur Arbeit ist  
 Heut Gelegenheit.  
 Weißt du, wo du morgen bist?  
 Flüchtig ist die Zeit.



Aufschub einer guten That  
 Hat schon oft gereut.  
 Thätig leben ist mein Rath  
 Flüchtig ist die Zeit.

---

Kindesliebe.

Tief hast du Höchster dein Gebot  
 Mir in das Herz geschrieben!  
 Die Eltern sollst du bis zu'm Tod  
 Verehren, und sie lieben.  
 O dieser theuern, süßen Pflicht  
 Vergesse meine Seele nicht!  
 Von meiner zarten Kindheit an  
 Erzeigten sie mir Gutes,  
 Mehr als ich je vergelten kann,  
 Erzeigten sie mir Gutes.  
 Und noch sind sie für mich, ihr Kind,  
 So zärtlich und so gut gesinnt.  
 Hilf, weil ich lebe, daß ich sie  
 Auch wieder zärtlich liebe,  
 Gern ihnen folge und sie nie  
 Erzürn' und nie betrübe:  
 So werd' ich ihre Freude sein,  
 Und selbst dich, o mein Gott, erfreu'n.

## Das Einmal Eins.

1	mal	1	ist	1
2	—	2	—	4
2	—	3	—	6
2	—	4	—	8
2	—	5	—	10
2	—	6	—	12
2	—	7	—	14
2	—	8	—	16
2	—	9	—	18
2	—	10	—	20
<hr/>				
3	mal	3	ist	9
3	—	4	—	12
3	—	5	—	15
3	—	6	—	18
3	—	7	—	21
3	—	8	—	24
3	—	9	—	27
3	—	10	—	30
<hr/>				
4	mal	4	ist	16
4	—	5	—	20
4	—	6	—	24
4	—	7	—	28
4	—	8	—	32
4	—	9	—	36
4	—	10	—	40
<hr/>				
5	mal	5	ist	25
5	—	6	—	30
5	—	7	—	35
5	—	8	—	40
5	—	9	—	45
5	—	10	—	50
<hr/>				
6	mal	6	ist	36
6	—	7	—	42
6	—	8	—	48
6	—	9	—	54
6	—	10	—	60
<hr/>				
7	mal	7	ist	49
7	—	8	—	56
7	—	9	—	63
7	—	10	—	70
<hr/>				
8	mal	8	ist	64
8	—	9	—	72
8	—	10	—	80
<hr/>				
9	mal	9	ist	81
9	—	10	—	90
<hr/>				
10	mal	10	ist	100
10	—	100	—	1000



## Das Leben eines Bauern.

Ich bin das ganze Jahr vergnügt.  
 Im Frühling wird das Feld gepflügt;  
 Da steigt die Lerche hoch empor  
 Und singt ihr frühes Lied mir vor.  
 Nun kommt die liebe Sommerzeit;  
 Wie hoch wird dann mein Herz erfreut,  
 Wenn ich vor meinem Acker steh'  
 Und so viel tausend Aehren seh'!  
 Rückt endlich Jacobstag heran,  
 So muß die blanke Sense dran;  
 Dann zieh' ich froh in's Feld hinaus  
 Und schneid' und fahr' die Frucht nach Haus.  
 Im Herbst seh' ich die Bäume an,  
 Schau' Aepfel, Birnen, Zwetschen dran,  
 Und sind sie reif: so schüttl' ich sie;  
 So lohnet Gott des Menschen Müh'.  
 Nun kommt die kalte Winterzeit;  
 Da ist mein Hüttchen überschneit;  
 Das ganze Feld ist kreideweiß,  
 Und auf den Wiesen nichts als Eis.  
 Ich aber habe guten Muth;  
 Mein warmer Brei bekommt mir gut;  
 Da wird auch manches Ding geschmakt,  
 Indes die Frau bei'm Rocken sitzt.  
 Und kommt der Sonntag dann heran:  
 Zieh' ich mich nett und reinlich an,  
 Und geh' zur Kirch' in stiller Ruh'  
 Und hör' der lieben Predigt zu,

Und nach der Kirche sprech' ich dann  
 Mit manchem braven Nachbarsmann,  
 Und komm' ich heim: so wird verzehrt,  
 Was mir der liebe Gott beschert.  
 Dann geh' ich in die Kinderlehr',  
 Und hör' und lerne immer mehr,  
 Und an dem Abend les' ich fein  
 Im schönen Noth- und Hülfsbüchlein.  
 So geht's Jahr aus, Jahr ein mit mir;  
 Ich danke meinem Gott dafür  
 Und habe immer guten Muth  
 Und denke: Gott macht Alles gut!

### Der Bauernstand.

Die Bauern oder Ackerleute bauen das Feld an; sie pflügen, düngen und besäen die Aecker, sammeln das Getreide in die Scheune, dreschen es im Herbst und Winter aus und reinigen es. Sie pflanzen Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Delzpflanzen, spinnbare Pflanzen, Gemüse aller Art, Obstbäume, und, wo es das Klima erlaubt, auch Reben oder Weinstöcke. Außerdem geben sie sich auch mit der Viehzucht ab, ziehen sich Pferde, Ochsen, Kühe, Rinder, Kälber, Schafe, Ziegen, Schweine, Geflügel, als: Hühner, Gänse, Enten, Tauben u. s. w. Sie bauen Klee auf den Aeckern, dörren im Sommer das Gras, indem sie Heu und Grummet machen, und es einfahren, damit sie im Winter Futter haben für das Vieh. Manche Bauern geben sich auch mit der Bienenzucht ab.

Die Bauern brauchen zu ihren Arbeiten allerlei Feld- und Gartengeräthschaften, z. B. Pflüge, Eggen, Heu- und Düngwagen, Heu- und Mistgabeln, Rechen,





Dreschflegel, Siebe, Puzmühlen, Wannen, Sichel, Sensen, Hacken, Beile, Schaufeln, Pferdgeschirre u. dgl.

Wenn ein Bauer viele Aecker und große Viehheerden hat, so braucht er Leute, die ihm arbeiten helfen. Manche Bauern haben mehrere Knechte, Mägde, Hirten, Schäfer, Dienstknechte u. s. w. — Die Dienstboten sind sehr nützliche und nothwendige Leute, die man also auch gut behandeln soll. Besonders müssen Kinder gegen die Dienstboten artig, höflich und dankbar sein, und bedenken, daß Dienstboten den Eltern unentbehrlich sind und ihren Lohn durch harte Arbeit oft sauer genug verdienen müssen.

Den Bauern haben die Menschen nun sehr viel zu verdanken; denn sie liefern zu allen Bedürfnissen den größten Beitrag, nämlich a) zur Nahrung: das so unentbehrlichem Getreide, aus welche man Mehl zum Brode und zum Kochen mahlt; Gemüse aller Art, Obst, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Butter, Schmalz, Käse, Eier und Delnpflanzen; b) zur Bekleidung: Flachs und Hanf, Wolle, Federn, und die Häute der Thiere zu Leder; c) zur Wohnung zu und den Geräthschaften: Steine und Holz, Bäume, Stroh, Garn u. s. w.

### Bauernlied.

Der Bauer ist ein Ehrenmann,  
Denn er bebaut das Feld;  
Wer eines Bauern spotten kann,  
Ist mir ein schlechter Held.

Er pflügt und drischt, und Bauernschweiß  
Erhält den ganzen Staat;





Was hilft Gelehrsamkeit und Fleiß,  
Wenn man nicht Bauern hat.

Früh Morgens, wenn der Tag kaum graut,  
Da hat er schon geschwitzt,  
Und eh' der Himmel Lerchen schaut,  
Hat er schon viel genügt.

Und eh' die liebe Sonne kommt,  
Geht er schon seinen Gang,  
Und thut, was allen Menschen frommt,  
Mit Lust und mit Gesang.

Im Schweiß seines Angesichts  
Ist er fein täglich Brod.

Wir hätten ohne Bauern Nichts,  
Die Städte litten Noth.

Und darum sei der Bauernstand  
Uns aller Ehre werth;  
Denn, kurz und gut, wo ist ein Land,  
Das nicht der Bauer nährt? —

### Der fromme Bauer.

Ein frommer und fleißiger Bauersmann besorgte im Frühjahr sein Feld. Er düngte, ackerte, säete aus und eggte. Da er mit Allem fertig war, kniete er nieder, blickte mit vollem Vertrauen gen Himmel und sagte: „Nun, lieber Gott! habe ich das Meinige gethan; ich bitte Dich, thue nun auch das Deinige!“ — Und der liebe Gott schickte zur rechten Zeit milden Thau und Regen, und zu seiner Zeit heiteres Wetter und Sonnenschein. Er wandte von dessen Feldern gnädig ab Dürre, Mäße, Reif und Hagel. Und es erfolgte eine reiche Ernte.











Der gute Bauersmann that das Seinige. Das Uebrige that Gott. Ohne Gott wär alle seine Mühe und Arbeit vergebens gewesen.

An Gottes Segen  
Ist Alles gelegen.

Einen Bauern, und seine Frau mit dem Kinde auf dem Arm, seht ihr hier abgebildet, beide in ihrer Morgenandacht begriffen. Der Schlaf hat sie erquicket und mit neuen Kräften ausgerüstet. Ihr erstes ist ein Dankgebet zu Gott, ihrem Schöpfer und Erhalter, der ihr Schutz und Schirm war in der verfloffenen Nacht. Sie bitten zugleich ihren himmlischen Vater, den neuen Tag sie vor Unglück zu schützen, vor dem Bösen zu bewahren, und ihr Tagewerk zu segnen. Darauf kleiden sie sich rasch an und waschen und reinigen sich. Dann frühstücken sie und gehen rüstig an ihre Arbeit. Die Sonne steigt nun immer höher und höher. Alles lebt und webt und wirkt und schafft. Endlich wird es Mittag. Die Hausgenossen versammeln sich zum Mittagessen. Groß und Klein empfängt von Vater und Mutter Speise und Trank. Die Eltern aber empfangen Alles von Gott dem Herrn, auf den Aller Augen warten, daß er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit; denn er thut seine milde Hand auf und sättiget Alles, was da lebet, mit Wohlgefallen.

### Morgenlied.

Morgen erwacht; Dunkel entfliehet;  
Golden am Himmel Sonne erglüh't.  
Muntere Lieder füllen die Luft;  
Blumen verbreiten lieblichen Duft.





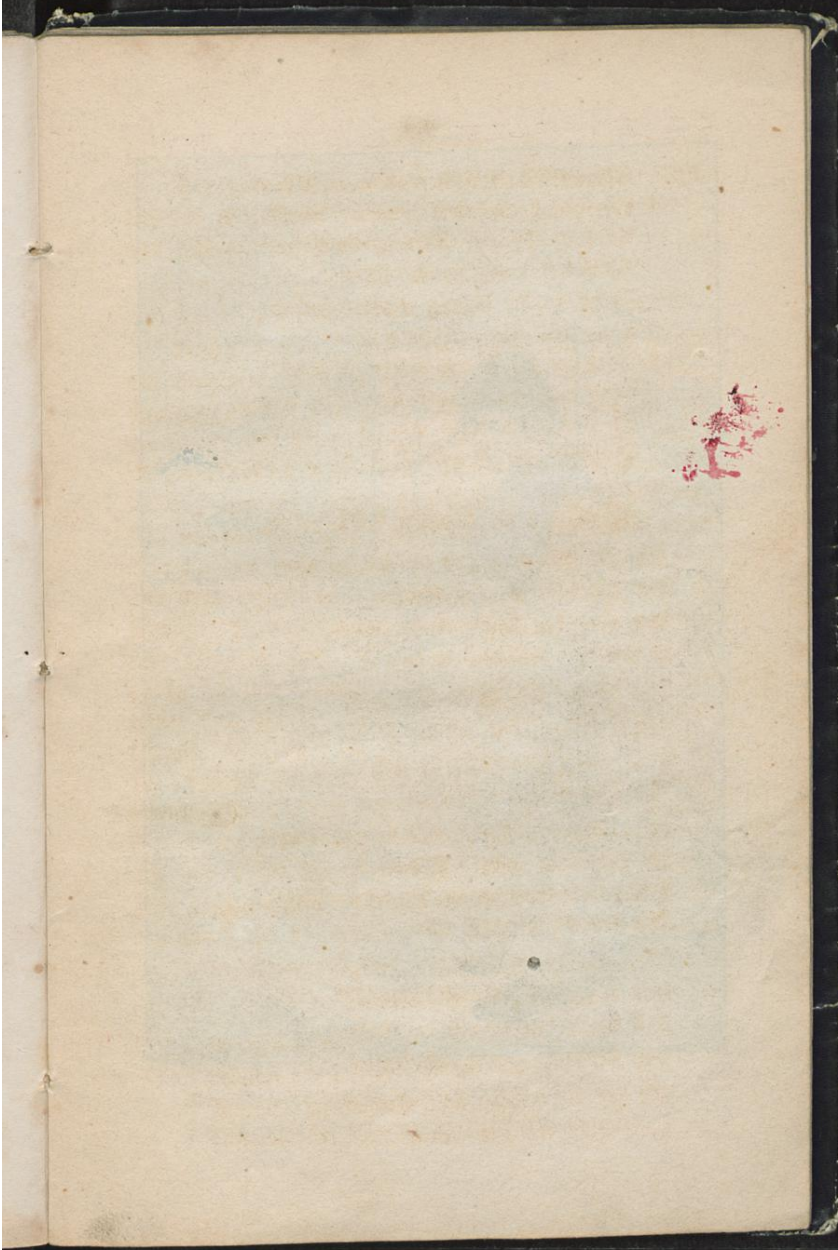
Glänzet am Gräschen silberner Thau;   
 Diechen durchziehen summend die Au;   
 Alles ist Freude, Alles ist Lust;   
 Heiterkeit hebet jegliche Brust.   
 Frisch an die Arbeit, munter gethan!   
 Faule nur sehen schläfrig sie an.   
 Ist dann die Arbeit rüstig vollbracht:   
 Wird auch ein lust'ges Spielchen gemacht.   
 So flieh'n die Tage mir unter Lust;   
 Frohsinn und Freude füllt mir die Brust.

### Gott in seinen Werken.

Kommt, Kinder, wischt die Augen aus;   
 Es gibt hier was zu sehen,   
 Und ruft den Vater auch heraus;   
 Die Sonne will aufgehen.   
 Wie ist sie doch in ihrem Lauf   
 So unverzagt und munter!   
 Geht alle Morgen richtig auf   
 Und alle Abend unter.   
 Geht immer und scheint weit und breit   
 In Schweden und in Schwaben,   
 Dann kalt, dann warm, zu seiner Zeit,   
 Wie wir es nöthig haben.   
 Von ungefähr kann dies nicht sein;   
 Das könnt ihr euch wol denken;   
 Der Wagen da geht nicht allein;   
 Ihr müßt ihn zieh'n und lenken.   
 So hat die Sonne nicht Verstand,   
 Weiß nicht was sich gebühret;











Drum muß wer sein, der an der Hand,  
Als wie ein Lamm, sie führet.

Und der hat Gutes nur im Sinn;  
Das kann man bald verstehen;  
Er schüttet seine Wohlthat hin  
Und läffet sich nicht sehen.

Er hilft und segnet für uyd für,  
Gibt Jedem seine Freude,  
Gibt uns den Garten vor der Thür  
Und uns'rer Kuh die Weide.

Er hält euch Morgenbrod bereit;  
Er läßt euch Blumen pflücken  
Und stehet, wann und wo ihr seid,  
Euch heimlich hinter'm Rücken.

Sieht Alles, was ihr thut und denkt,  
Hält euch in seiner Pflege,  
Weiß, was euch freut und was euch kränkt,  
Und liebt euch alle Wege.

Das Sternenbeer, hoch in der Höh',  
Die Sonne, die dort glänzet,  
Das Morgenroth, der Silbersee,  
Mit Busch und Wald umgränzet.

Dies Weilchen, jener Blütenbaum,  
Der seinen Arm ausstrecket,  
Sind, Kinder, Seines Kleides Saam,  
Das Ihn vor uns bedeket;

Ein Herold, der uns weit und breit  
Von Ihm erzähl' und lehre,  
Der Spiegel Seiner Herrlichkeit,  
Der Tempel Seiner Ehre;



Ein mannigfaltig groß Gebäu,  
 Durch Meisterhand vereinet,  
 Wo Seine Lieb' und Seine Treu'  
 Uns durch die Fenster scheint.

Er selbst wohnt unerkannt darin  
 Und ist schwer zu ergründen.  
 Seid fromm und sucht von Herzen Ihn,  
 Ob ihr Ihn könnet finden.

### Morgenlied eines Landmanns.

Da kommt die liebe Sonne wieder,  
 Da kommt sie wieder her!  
 Sie schlummert nicht und wird nicht müder,  
 Und läuft doch immer sehr.

Sie ist ein sonderliches Wesen;  
 Wenn Morgens auf sie geht,  
 Freut sich der Mensch und ist genesen,  
 Wie bei'm Altargeräth.

Von ihr kommt Segen und Gedeihen,  
 Sie macht die Saat so grün,  
 Sie macht das weite Feld sich neuen,  
 Und meine Bäume blühen.

Und meine Kinder spielen drunter,  
 Und tanzen ihren Reihn,  
 Sind frisch und rund und roth und munter,  
 Und das macht all ihr Schein.

Was hab' ich dir gethan, du Sonne,  
 Das mir das wiederfährt?  
 Bringst jeden Tag mir neue Wonne,  
 Und bin's fürwahr nicht werth.











Du hast nicht menschliche Gebehrde,  
 Du issest nicht wie wir;  
 Sonst holt' ich gleich von meiner Heerde  
 Ein Lamm und brächt' es dir.

Gott in dem blauen Himmel oben,  
 Gott denn belohn' es dir!  
 Ich aber will im Herzen loben  
 Von deiner Güt' und Zier.

Und weil wir Ihn nicht sehen können,  
 Will ich wahrnehmen Sein,  
 Und an dem edlen Werk erkennen,  
 Wie freundlich Er muß sein.

O! bist mir denn willkommen heute,  
 Willkommen, schöner Held!  
 Und segn' uns arme Bäuersleute,  
 Und unser Haus und Feld.

Bring' unserm König heut' auch Freude,  
 Und seiner Frau dazu,  
 Segn' ihn und thu' ihm Nichts zu Leide,  
 Und mach' ihn mild wie du.

Ihr seht hier eine Bauernfamilie, Vater, Mutter, Großmutter und Kinder an einem schönen Frühlingsabend im Freien ihre Andacht verrichten. Die Mutter liest das Abendgebet. Es ging eben die Sonne unter. Da nahm der Vater seinen Hut ab, sah gen Himmel und sagte etwas in der Stille. Der älteste Knabe steht ganz in Andacht mit versunken. Das jüngste Kind, welches neben der Mutter steht, fragte den Vater, warum er den Hut abnehme, und was er in der Stille gesagt hätte. „Mein Kind,“ ant-

wortete der Vater, „ich denke jetzt an Gott, da ich die liebe, schöne Sonne untergehen sehe; ich betete in der Stille seine Allmacht und Liebe an. Sieh, Kind! Gott hat die Sonne und Alles, was du hier siehst erschaffen.“ — „Und Alles,“ sagte das Kind, „so schön gemacht!“ — „Denkst du auch oft,“ fuhr der Vater fort, „an diesen guten Gott? Liebst du ihn, mein Kind?“ — „Ja wohl,“ sagte das Kind, und vor Rührung gingen ihm die Augen über!

O Gott, wie groß, wie gut bist du!  
Wie schön ist deine Welt!  
Hilf, daß ich dir zu Lieb' auch thu',  
Was dir, o Herr, gefällt.

### Abend.

Müde bin ich, geh' zur Ruh',  
Schließ' die müden Augen zu.  
Vater, laß das Auge dein  
Ueber meinem Bette sein.

Hab' ich Unrecht heut' gethan,  
Sieh es, lieber Gott, nicht an!  
Deine Gnad' und Christi Blut  
Machen alle Fehler gut.

Alle, die mir sind verwandt,  
Gott, laß ruh'n in deiner Hand!  
Alle Menschen, groß und klein,  
Sollen dir befohlen sein.

Kranken Herzen sende Ruh',  
Müde Augen schließe zu.  
Hab' auf Alle gnädig Acht,  
Send' uns eine gute Nacht.





## Abendlied eines Landmanns.

Das schöne, große Taggestirne  
 Vollendet seinen Lauf;  
 Komm, wisch' den Schweiß mir von der Stirne,  
 Lieb Weib, und dann tisch' auf!

Kannst hier nur auf der Erde decken,  
 Hier unter'm Apfelbaum;  
 Da pflegt es Abends gut zu schmecken,  
 Und ist am besten Raum.

Und rufe flugs die kleinen Gäste,  
 Denn hör', mich hungert sehr;  
 Bring' auch den Kleinsten aus dem Neste,  
 Wenn er nicht schläft, mir her.

Dem König bringt man viel zu Tische;  
 Er, wie die Rede geht,  
 Hat alle Tage Fleisch und Fische,  
 Und Kuchen und Pastet.

Und ist ein eig'ner Mann erlesen,  
 Von and'rer Arbeit frei,  
 Der ordnet ihm sein Tafelweien,  
 Und präsdirt dabei.

Gott laß ihm Alles wohl gedeihen!  
 Er hat auch viel zu thun,  
 Und muß sich Tag und Nacht kasteien,  
 Daß wir in Frieden ruhn.

Und haben wir nicht Herrenfutter,  
 So haben wir doch Brod  
 Und schöne, frische, reine Butter,  
 Und Milch; was denn für Noth?

Das ist genug für Bauersleute;  
Wir danken Gott dafür,  
Und halten off'ne Tafel heute  
Vor allen Sternen hier.

Es präsidiert bei unserm Mahle  
Der Mond so silberrein!

Und guckt von oben in die Schale,  
Und thut den Segen h'nein.

Nun Kinder, esset, eßt mit Freuden,  
Und Gott gesegn' es Euch!

Sieh, Mond! bin ich nicht zu beneiden?  
Bin glücklich nicht und reich?

### Acker- und Feldarbeit.

Gern geh' ich im Frühjahr und Sommer auf's Feld,  
Wenn Vater und Knecht den Acker bestellt.

Auch nimmt der Vater bisweilen von Haus  
Zu Wagen mich mit auf's Feld hinaus.

Da halt' ich die Leine und rufe: Hö, hi!

Und lenke die Pferde, dann gehen sie.

Doch wenn mich der Knecht auf's Sattelpferd hebt,  
Das Herz mir im Leibe dann lacht und lebt

Da sitz' ich als Reiter gewaltig hoch;  
Doch halt' ich mich an; denn ich fürchte mich noch.

So geht es im Zuge fort mit Bedacht.

Mit den Pferden wird endlich Halt gemacht;  
Sie werden an Pflug und Egge gespannt;

Doch Ochsen auch pflügen und eggen das Land.  
Da wird der Boden ganz umgekehrt,

Von dem manch hungriger Vogel sich nährt;  
Denn Dohlen und Krähen fliegen herbei

Und suchen sich Würmer mit vielem Geschrei.





Die Tauben kommen zu Gaste bei'm Sä'n;  
 Auch sie wollen gern ein Körnchen erspä'n;  
 Denn Roggen wird hier, dort Weizen gesät,  
 Auch Hafer und Gerste früh und spät.  
 Rapp's, Erbsen, Hirse, Wicken und Klee  
 Wächst, wie das Getreide, hoch in die Höh'.  
 Kraut, Rüben, Kartoffeln und Möhren steh'n dort;  
 Der Flachs uns'rer Mutter hat auch seinen Ort.  
 Was aber der Vater im Frühjahr gesät  
 Wird während der Erndtzeit abgemäht.  
 Da helf' ich mit binden;  
 Da lad' ich mit auf;  
 Da klettr' ich die Garben herab und hinauf.  
 Auch Brüder und Schwestern machen es so;  
 Da sind wir Alle recht munter und froh.  
 Die Zieg' und mein Schäfchen sind auch bei mir;  
 Es blökt, und ich sing' ihm ein Liedchen dafür. —  
 Gern bin ich im Freien, auf Wiesen und Feld;  
 Dann, was ich dort finde, mir Alles gefällt.

### Frühlingslied.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,  
 Die kleinen Maienglocken blühn  
 Und Schlüsselblumen drunter;  
 Der Wiesengrund  
 Ist schon so bunt  
 Und malt sich täglich bunter,  
 Drum komme, wem der Mai gefällt,  
 Und freue sich der schönen Welt  
 Und Gottes Vatergüte,  
 Der diese Pracht  
 Hervorgebracht,  
 Den Baum und seine Blüthe.



### Der Säemann.

Es war ein sehr freundlicher Herbsttag. Der Landmann war hinausgegangen, sein Feld anzubauen für das kommende Jahr. — Da ging ein frommer Vater mit seinem Sohne an einem Acker vorbei, wo eben der Säemann den Samen in das wohlgeflügte Land ausstreute. Der Knabe hatte es lange mit Wohlgefallen betrachtet, wie aus der vollen Hand des Säemanns die Körnchen in die Furchen niederfielen. Vater! so sprach er jetzt, da sieht man es recht, daß Gott allmächtig ist; denn das Samenkorn ist so klein, und doch wächst es zu einem schönen, großen Halme empor. — Du hast wol Recht, mein Sohn! antwortete darauf der Vater. Der liebe Gott bringt überall in der Natur aus dem Kleinen das Große hervor: aus dem winzigen Körnlein den schattigen Baum, aus vielen kleinen Bächen den gewaltigen Strom, und aus dem kleinen Samenkorn den kräftigen Halm mit der vollen, gesegneten Aehre.

So geht es mein Kind! mit der Tugend und dem Laster auch. Gleich dem Samenkörnchen kommen auch das Gute und Böse klein und winzig in das Herz des Menschen. Aber sie nehmen bald überhand und werden unmerkbar mächtig und groß. Die größten Verbrecher haben mit geringen Fehltritten die Laufbahn des Lasters betreten, und alle fromme Menschen haben mit Gottes Beistand vorerst die Tugend im Kleinen geübt.

### Zur Saatzeit.

Wir pflügen und wir streuen  
Den Samen auf das Land;  
Doch Wachstum und Gedeihen  
Steht in des Höchsten Hand.





Der sendet Thau und Regen  
 Und Sonn- und Mondenschein;  
 Von Ihm kommt aller Segen,  
 Von unserm Gott allein.

Jede gute Gabe  
 Kommt her von Gott dem Herrn.  
 Drum dankt, und hofft auf Ihu.

Was nah ist und was ferne,  
 Von Gott kommt Alles her:  
 Der Strohalm und die Sterne,  
 Das Sandkorn und das Meer.  
 Von Ihm sind Busch und Blätter,  
 Und Korn und Obst von Ihm,  
 Von Ihm mild Frühlingswetter,  
 Und Schnee und Ungestüm.

Jede gute Gabe u. s. w.

Er, Er macht Sonnenaufgehen,  
 Er stellt des Mondes Lauf,  
 Er läßt die Winde wehen,  
 Er thut den Himmel auf.  
 Er schenkt uns so viel Freude,  
 Er macht uns frisch und roth;  
 Er gibt den Kühen Weide,  
 Und uns das täglich Brod.

Jede gute Gabe u. s. w.

### Beim Aussäen.

Sint', o Körnchen, denn hinab,  
 Sint' in's stille, kühle Grab,  
 In den Schooß der Erde!  
 Erde streu' ich auf dich her,





Bis, mein Körnchen, ich Nichts mehr  
Von dir sehen werde.

Wüßtest du, was ich da thu',  
Hättest Sprache du dazu,  
Ach du sprächst mit Weinen:  
Nie seh' ich den Himmel mehr,  
Nie den Garten um mich her,  
Nie die Sonn' mehr scheinen.

Aber Körnchen, habe Muth,  
Sieh, du liegst ja sanft und gut,  
Hast bald ausgeschlafen!  
Blickst dann aus der Erd' hervor,  
Blühst als Blume schön empor,  
Bist ganz neu geschaffen.

Ich auch sinke einst hinab  
So wie du in's stille Grab,  
Mich auch deckt die Erde;  
Aber herrlicher noch ruft  
Aus der stillen, düstern Gruft  
Mich des Schöpfers Werde!

### Die Erndte.

Der August hatte angefangen, der Monat der Erndte. Alles war fleißig im Felde. Die Schnitter mähten die schlanken Halme, die volle Aehren trugen und banden sie in Garben, welche der Erndtewagen in die Scheune des frohen Landmanns brachte. Morbach war mit seinem Ernst täglich auf dem Felde, und sah der Arbeit seiner Leute zu. Er freute sich über die glückliche Erndte, und zeigte seinem Sohne, wie viele Körner die schweren Aehren hatten. Ernst fand









einige abgerissene Lehren auf der Erde: Die nehmen unsere Schnitter auch mit? fragte Ernst. Nein, mein Sohn, antwortete der Vater, die abgerissenen Lehren sollen die Schnitter liegen lassen. Nach ihnen kommen ja die armen Leute aus dem Dorfe, die diese Lehren aufsuchen. Sie müssen doch auch etwas finden, nicht wahr? — O freilich! antwortete Ernst, und als er vom Felde hinabging, riß er noch manche Lehre für die armen Leute ab.

### Erndtelied.

Lobt den Herrn! des heilig Werde  
 Immerdar noch Wunder schafft;  
 Er gibt jedes Jahr der Erde  
 Neue Schönheit, neue Kraft.

Lobt den Herrn! der Felder Segen,  
 Den wir sammelten, ist sein;  
 Seine Wolken gaben Regen,  
 Seine Sonne milden Schein.

Lobt den Herrn durch fromme Lieder,  
 Mehr durch Lieb' und Gutes thun!  
 Wer die Menschen liebt als Brüder,  
 Wird im Grab einst sanfter ruhn.

### Das Lied vom Samenkorn.

Der Sä'mann streut aus voller Hand  
 Den Samen auf das weiche Land,  
 Und, wundersam! was er gesät,  
 Das Körnlein wieder aufersteht.

Die Erde nimmt es in den Schooß  
 Und wickelt es im Stillen los;





Ein zartes Körnlein kommt hervor  
Und hebt sein röthlich Haupt empor;

Es steht und frieret nackt und klein  
Und fleht um Thau und Sonnenschein.

Die Sonne schaut von hoher Bahn

Der Erde Kindlein freundlich an.

Bald aber naht Frost und Sturm,

Und schein verbirgt sich Mensch und Wurm,

Das Körnlein kann ihm nicht entgehn

Und muß im Wind und Wetter stehn.

Doch schadet ihm kein Leid noch Weh,

Der Himmel deckt mit weißem Schnee

Der Erde nacktes Kindlein zu;

Dann schlummert es in stiller Ruh.

Bald fleucht des Winters trübe Nacht,

Die Lerche singt, das Korn erwacht,

Der Lenz heißt Bäum' und Wiesen blüh'n

Und schmückt das Feld mit frischem Grün.

Boll krauser Aehren, schlank und schön,

Muß nun die Halmensaat entstehen,

Und, wie ein grünes stilles Meer,

Im Winde wogt sie hin und her.

Dann schaut vom hohen Himmelszelt

Die Sonne auf das Aehrenfeld,

Die Erde ruht im stillen Glanz,

Geschmückt mit goldnem Erntekranz.

Die Ernte naht, die Sichel klingt,

Die Garbe rauscht, gen Himmel dringt

Der Freude lauter Jubelsang,

Des Herzens stiller Preis und Dank.









## Erndtelied.

Kein Klang von Allem, was da klingt,  
 Geh't über Sichelklang,  
 Wenn sie der braune Schnitter schwingt  
 Zum fröhlichen Gesang.

Das Aehrenfeld, in goldner Pracht,  
 Rauscht, Halm an Halm gewiegt;  
 O, wie sein munt'res Auge lacht!  
 Wie ist er so vergnügt!

Schon denkt er sich die Scheune voll,  
 Und noch ein gut Theil mehr;  
 Und wie der Thaler klingen soll,  
 Denkt er sich nebenher.

Kein Paradies, kein Herzogthum  
 Erfreut ihn, wie sein Feld;  
 Der braune Schnitter gäbe drum  
 Die ganze weite Welt.

Es singt, es zirpt in seinen Ton  
 Die Grill' ihr schmetternd Lied;  
 Und nieder sinkt die Garbe schon  
 Von seines Stahles Schnitt.

Gemezelt liegt die ganze Schaar  
 Der Halme lang und schwer,  
 Die dicken Schwaden Paar bei Paar,  
 In Wellen ringsumher.

Da steht ein Schnitter mittendrin,  
 Und jauchzet laut in's Thal!  
 Nun hüpfet die schlanke Bäuerin  
 Daher, und ruft zum Wahl.

Die Schüssel dampft, die Kanne blinkt,  
 Das Mahl schmeckt königlich;  
 Und seht, der braune Schnitter winkt,  
 Das Mädchen schürzet sich.

Und wieder hin auf's hohe Feld,  
 Die Garben aufgefaßt,  
 Gebunden und emporgestellt,  
 Und nimmer träge Rast!

Und hui! kommt in vollem Lauf  
 Der Wagen angerollt,  
 Er nimmt die reiche Ladung auf,  
 Und glänzt von ihr wie Gold.

Und hui! geht's in raschem Trab,  
 Getümmel hinterdrein,  
 Den stoppelvollen Berg hinab,  
 Zum Scheunenthor hinein.

Kein Fest, kein Freudenpiel, kein Tanz  
 Kommt diesem Feste bei;  
 Es sühlet auch kein Städter ganz,  
 Was Erntefreude sei.

Des Ackermannes sauren Schweiß  
 Belohnet dieses Fest;  
 Er nimmt und ist zu dessen Preis,  
 Der Korn ihm wachsen läßt.

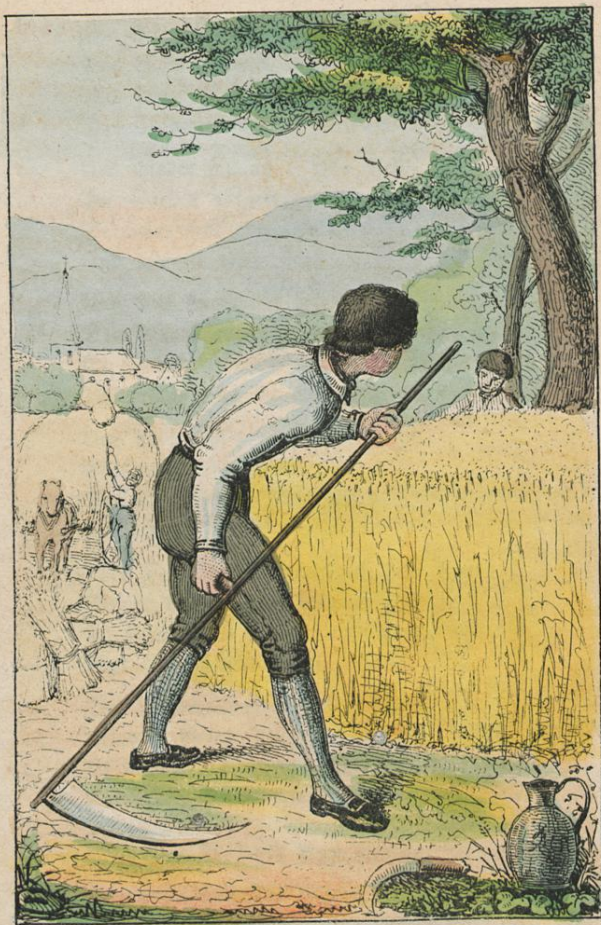
### Die Arbeit der Bauern.

Die erste Arbeit der Bauern ist das Bedüngen  
 der Aecker; sie führen auf Wagen Dünger auf die-  
 selben, laden ihn mit Gabeln ab und breiten ihr auf  
 dem Felde umher aus.











Auf das Düngen folgt das Pflügen; dieses ist die zweite Arbeit des Bauern. Er spannt Ochsen oder Pferde an den Pflug, und richtet auf dem Acker die Pflugschaar; er treibt die Zugthiere an, während er hinter dem Pfluge geht, und diesen leitet.

Nachdem der Acker gepflügt ist, wird er eingesät. Der Bauer nimmt einen Säekorb, füllt denselben mit Getreidekörnern, und geht diese ausstreuend, auf dem Acker herum. Wenn der Same ausgestreut ist, so wird er mittelst der Egge mit Erde zuge deckt. Gott läßt bald regnen, bald die Sonne scheinen; dadurch keimt das Getreide hervor, wächst und wird allmählig reif; es nimmt dabei eine gelbe Farbe an.

Zur Erndtezeit gehen die Landleute mit Sicheln auf die Acker; hier schneiden sie das Getreide mit den Sicheln ab, legen es in kleinen Häufchen hinter sich und binden es später in Garben zusammen; diese werden der Reihe nach aufgestellt und später auf einen Wagen geladen. Nachdem der Wagen voll geladen ist, wird er in die Scheune geführt; hier wird das Getreide abgeladen und so lange aufbewahrt, bis man es drischt.

Die Getreidekörner werden aus den Aehren gedroschen. In alter Zeiten breitete man die Garben auf dem Boden aus und ließ Ochsen darüber hin und her gehen; dadurch fielen die Körner aus den Aehren. Daraus könnt ihr euch das Gebot Moses erklären: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden!“ — Jetzt legen die Landleute das Getreide auf den Lehmboden der Scheune herum und schlagen mit Dreschflegeln darauf. Die Getreidekörner fallen aus und werden hernach von

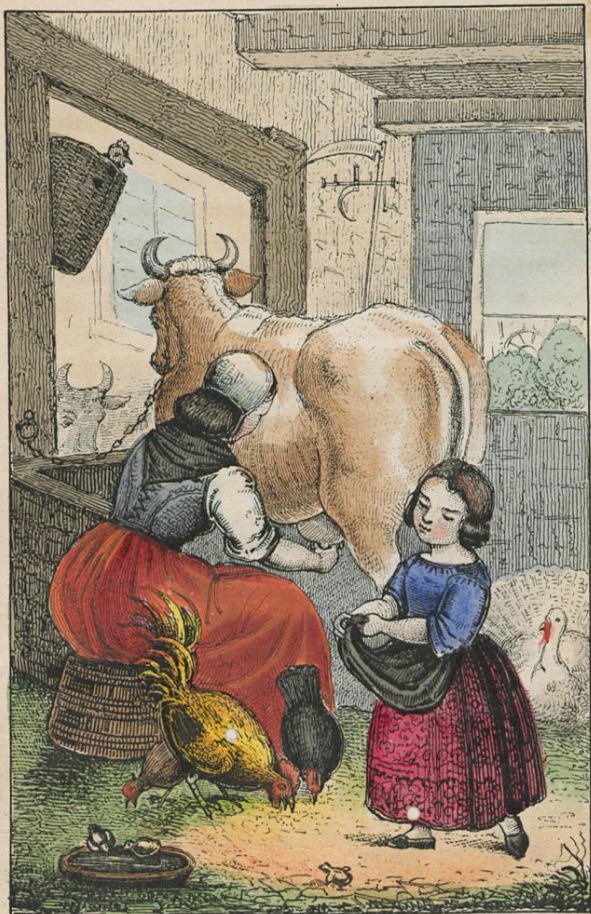


den Hülsen und vom Staube gereinigt, welches gewöhnlich durch das Wannen geschieht. Hierbei finden sich gerne die Hühner und Vögel ein, um ihr Theilchen mit zu bekommen. Man bewahrt nun die gereinigten Getreidekörner auf den Fruchtboden so lange auf, bis man sie mahlen läßt.

Das Stroh wird in Büscheln gebunden und meistens zur Streu für das Vieh gebraucht; doch werden auch Backkörbe, Fußböden und dergleichen daraus geflochten. Aus zerschlittem Stroh werden Strohhüte gemacht.

Während der Mann nun im Felde arbeitet, besorgt die Frau mit den Kindern das Vieh; die Mädchen füttern die Hühner und Enten, deren es eine große Anzahl auf jedem Bauernhose giebt und die uns mit Eier versehen. Die Frau melkt die Kühe, die uns die gesunde und nahrhafte Milch geben und verarbeitet diese Milch zu Butter und Käse. Die Kühe sind den Menschen sehr nützlich; man pflegt sie des Morgens und Abends und melken. Hret nun noch das Wichtigste über das Rindvieh.

Rindvieh nennt man Stiere, Ochsen, Kühe und Kälber. Das Rindvieh wird im Frühlinge, Sommer und Herbst häufig auf die Weide getrieben. Der Hirt bläst am Morgen in dem Dorfe umher, die Bauern lassen alsdann ihre Kühe aus dem Stalle und der Hirte treibt sie alle zusammen auf die Weide. Die Vieheerde bleibt den Tag über auf der Weide und wird am Abende wieder heimgetrieben. Nicht überall wird das Vieh auf die Weide getrieben; man füttert es an vielen Orten im Stalle und führt es Morgens und Abends zur Tränke.









Die Ochsen werden von den Bauern auch zum Ziehen gebraucht.

Nachdem ihr nun sämtliche Beschäftigungen des Bauern auf den verschiedenen Bildern gesehen habt, so folgt zuletzt auch noch ein Bild, welches das Erndtefest vorstellt; denn nach gethaner Arbeit ist gut ruhen oder sich lustig machen. Durch dieses Fest, welches bei den Bauern sehr in Ehren gehalten und hoch gefeiert wird, entschädigen sie sich für die vielen Arbeiten, die sie das Jahr hindurch gehabt haben und das ganze Dorf nimmt auch einen herzigen Antheil daran.

Ihr habt also aus diesem Buche gesehn, daß der Bauernstand wohl achtenswerth und löblich ist, denn hätten wir die Bauern nicht, wo wollten wir unser tägliches Brod hernehmen, um das wir Gott alle Tage bitten?

Ehret deßhalb die Bauern, so niedrig sie euch auch erscheinen mögen und denkt stets daran, daß eure Hauptnahrung von ihnen herrührt.

Die Daffeln werden von den Bauern auch zum  
Ziehen gebraucht.

Wachern ihr nun künftliche Beschäftigungen der  
Bauern auf den verschiedenen Bildern gesehen habe,  
so folgt zuletzt auch noch ein Bild, welches das Land-  
fest vorstellt; denn nach gethaner Arbeit ist gut ruhen  
ober sich lustig machen. Durch dieses Fest, welches  
bei den Bauern sehr in Ehren gehalten und hoch ge-  
feiert wird, entschädigen sie sich für die vielen An-  
zeiten, die sie das Jahr hindurch gehabt haben und  
das ganze Dorf nimmt auch einen heiligen Antheil  
daran.

Ihr habt also aus diesem Buche gesehen, daß der  
Bauernstand wohl achtenswerth und löblich ist, denn  
haben wir die Bauern nicht, wo wollten wir unser  
edliges Brod bekommen, um das wir Gott alle  
Tage bitten?

Wahr verhofft die Bauern, so nichtig sie auch  
auch erscheinen mögen und recht klein dahn, daß  
eine Handreichung von ihnen verfehlet.

